

melde durch die enge Blaufarbe und verbunden sind, nicht darunter leben zu lassen. Am entgegengelegten Ende wird auch die angeborene Furchung, die jene Webreden allen ertragen helfen kann, allmählich abnehmen und am Ende wohl gar schwinden.

Süße dich mit lauten Sorgen
Nimm den ersten Heinen Hühner!
Hühner heute, Hühner morgen,
—
Das nicht mehr zu wider ist!

Heber die Milchstraße

machte Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Wolf (Heidelberg) auf der 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte folgende interessante Mitteilungen:

Die Milchstraße ist, wie Herrschel gesagt hat, wie Sand, den man mit seinen Händen hingschleudert hat, ein lockiges Durcheinander von Sternen und jetztlichen Nebelwolken. Die mittlere Linie des Milchstraßenbandes bildet einen großen Kreis rings um uns, so daß jedenfalls unsere Erde nahezu in der Ebene der Milchstraße liegt.

Andern man vielleicht halb unbewußt annahm, daß durchschnittlich alle Sterne gleich groß seien und nur die verschiedene Entfernung sie heller oder schwächer erscheinen ließ, konnte man verahnen, wie es der große Herrschel getan hat, die ungefähre Form der Himmelskugel zu ermitteln. Und der Zahl der in einem bestimmten Fernrohr sichereren Sterne läßt sich die Tiefe des sternereichen Raumes an einer Himmelsstelle abschätzen, wenn man durchschnittlich gleichmäßige Verteilung der Sterne annimmt. Von hier aus gelangte Herrschel zu dem Bild seiner linksseitigen Sternkarte, die in der Richtung der Milchstraße 6 1/2 Mal so weit in den Raum reicht als nach oben und unten und so durch Projektion des Himmels der Milchstraße erzeugt. Schon Herrschel selbst aber andere seine Nebelzergliederung im Laufe seines Lebens. In der Folgezeit haben zahlreich Forscher sich mit ähnlichen statistischen Untersuchungen beschäftigt. Von besonderer Bedeutung waren die Arbeiten Hugo von Seeliger's, der große statistische Untersuchungen unter Benützung aller vorhandenen Sternatlanten anstellte und zeigen konnte, daß die Milchstraße nur einen Zeit raum innerhalb des Sternalters bildet, hervorzurufen zum Teil durch Projektion, zum Teil durch Zusammenordnung zahlloser kleinerer Sterne. Nach ihm ist die Sternenswelt ein gewaltiger Rotationskörper, der weit ab von uns gegen die Milchstraße in ringförmiger Stelle größter Sternreichtum anweist und begrenzt ist. Er schätzt die Grenzen der Milchstraße auf 1000 bis 7000 Lichtjahre Entfernung. Die Untersuchungen des Heber's, die die Gegenbewegung der Fixsterne zu Hilfe nehmen, führen auf ähnliche Auffassungen.

Von dem typischen, statischen Bild auf die dynamische Form der Milchstraße überzugehen, sind ebenfalls Versuche gemacht worden. Redner entwickelte besonders die Anschauungen Sellows, wonach die Sternenswelt eine große Spirale ist, mit dem Zentrum nach dem Sternbild des Schwanens hinwärts. Die Rotation der Sternenswelt richtet die Welten in der Ebene der Spirale nach dem Himmels, die man früher als jene Milchstraßen systeme ansah. Es wurden die hauptsächlichsten Nebel nach Anknüpfen mit dem zeitlichen Reflektor des Königsstuhlobservatoriums im Bilde vorgeführt. Alle zeigen einen scharfen Kern und zwei gegenüberliegende Spiralarme, was nicht recht zu der Sellowschen Hypothese paßt. Aus Symm und Verteilung dieser Sternhaufen folgt übrigens — wie der Redner zeigte — mit größter Wahrscheinlichkeit, daß alle diese Gebilde Teile unserer Milchstraße sind, und daß es zur Zeit noch nicht gelungen ist, über die Grenzen der Milchstraße hinaus etwas wahrzunehmen.

In den letzten Jahren ist man der Milchstraße auch direkt durch die photographische Festlegung näher gekommen und zwar hauptsächlich durch die Bestimmung der großen Nebelansammlungen und kleineren Faltungen, die sich in der Milchstraße finden. Der Redner schilderte, unterstützt durch photographische Aufnahmen, die merkwürdigsten Erscheinungen, die sich aus der Form und Lage dieser Massen in Verbindung mit den fernesternen Stellen in ihrer Nachbarschaft ergeben haben. Weit ist der Nebel zugleich eine Stelle größter Sternreichtum und wird umschlossen von schwarzen Welten, in denen die Sterne fehlen. Es hat sich ab, über ein und unerschöpflicher Reichtum vorhanden ist, oder ob diese Massen weit vor den Sternen nahe bei und liegen, und unerblickliche Wölken hinter sich nachschleppen, die die Sterne vor unfern Augen verhüllen. Wenn eine solche Absorption vorhanden ist, so muß sie sich über den ganzen Himmel erstrecken, weil die Annahme sich sonst widerspricht. Man hätte also anzunehmen, daß sich überall solche dunkle Massen lagern und daß Licht der schwächeren Sterne weglassen. Wir hätten zu denken, daß von zwei Seiten her, von unten und oben herab, dunkle Massen herandrängen und uns allmählich die ferneren Sterne verhüllen haben. Eine andere Erklärungsmöglichkeit der Erscheinungen, die wahrscheinlichste, liegt in der Annahme eines uns unbekanntem Vorganges der Zusammenziehung oder Verflüchtigung der Sternwolken oder vielleicht der Verdrängung der Sternhaufen. Auch auf diesem Wege können wir zu dem Resultat, daß die Milchstraße nur ein Welt verschwämmerer Band ist.

Luftige Ehe.

* Zu einem kleinen norddeutschen Orte wurde vor kurzer Zeit einige Familienmitglieder verheiratet. Der Bräutigam des Germanischen Heimes begab sich jedoch bald wieder und eine am Tage seiner Hochzeit zum Brautgänger des Brautganges. Als er sich aber vorstellte und sagte, er wäre der Direktor des Germanischen Museums, unterwarf ihm der Brautgänger und die

„Ich kann Sie nicht mehr gebrauchen, wir haben schon genug Wander-Briefe und Schaubuden in der Gegend.“

* „Nun, was führt Sie auf das Wasser, Herr Kommerzienrat? Wollen Sie auch die Flottenübungen bewundern?“ — „Ja gewiß, Excellenz! Mir interessiert sich doch sehr für Ihrer Majestät Höflichkeit!“

* Sein Grund. Pfarrer: „Nicht Mathias, es geht die Rede um, Du hättest Dich gänzlich losgelöst von allem Glauben? Ist dem denn wirklich so?“ — „Ja: „Herr Pfarrer! Bann! Ich habe einmal a Stüch 22 Mal beim Holzhefu bewirkt und an Nachbar sei ganzes Leben mit a ganzig Mal, nacha glaubt S an aa fan Bergot und an fan Bergotigkeit mehr!“



Auflösung des Rätsels aus Nr. 39: „Weiße Eier.“

Wichtige Lösungen gingen ein Nr. 22. Die Gesamtlösung der Ein-sendungen betrug 41. Das Rätsel wurde ständig gelöst: aus Halle von: Marie Cieser, Friedr. Wülland, C. Kramer, Clara und Maria Kobermann, Wilhelm Lange, Frau Wypolinger, Gertrud Böge, B. Brunner, Selma Jorritse, Paul Neubauer, Kenden Dumburg, S. Grundmann, Altm Hartung, Waldemar Schmidt, Max Groß, E. Weh, Marie Herrmann, R. Brunner, Paul Straßler, Georg Eger, von auswärts von: Oskar Dietrich, Beimgrode, Anna Kolbe, Götters.

Prämie: Um fremde Schuld, Roman von W. Heimburg, eleg. geb.
entf. auf G. Grundmann, Halle.

Rätsel.

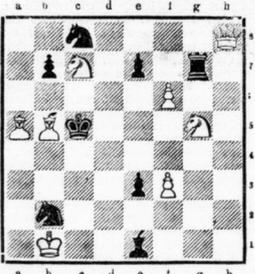
Wißt Du, mein Mädchen, heut' abend
Die Zweite und Dritte? Da sprich sie
Schelmich die Eile mit Ja,
„Wenn ich das Ganze nur bin.“

Prämie: Schillers sämtliche Werke, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Gewinner, denen die Abonnementquittung vom laufenden Monat beigefügt ist, müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

Schachaufgabe.

Dreifacher von Karl Konzeit in Prag.



Weiße zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt. (8-9)

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 38. Dreifacher von B. Ruppert in Waldmünchen. B. Kaß, Dhs, Lei, g4, Se2, f5, Tb4, g6, Bd3, e5, g5. Schw. Kf4, De4, Bb5, e6. 1. Sg5—d4. 2. Hüfnach matt. 3. Heißig



Nr. 40 Halle a. S., den 6. Oktober. 1907

Späte Rosen.

Novelle von Hellmuth F. Hermann. (Schluß des Vort.)

Welt waren die Fenster der Studierstube geöffnet, darin saß Josef Ettinghausen, die sonntägliche Kredit noch einmal durchdenkend, vor seinem Schreibtische saß. Der erquickend süße Morgenwind des schönen Augusttages umspielte seine Stirn, und in tiefen Atemzügen lag er den Duft des Rosenkrautes ein, den die alte Hausbäuerin ihm als Gedächtnisgabe auf den Tisch gestellt hatte. Waren doch Rosen allezeit seine Lieblingsblumen gewesen, und niemals während seiner Knabenzeit hatten sie am Geburtstag auf dem Schreibtische gesteht. Dann waren freilich Jahre gekommen, da es niemandem gab, der an diesem Tage in Liebe seiner gedachte — niemandem, denn es Fremde bereit hätte, ihn zu beschenken; freudlos arbeitete die Jünglingsjahre voll schwerer Kämpfe und bitterer Entbehrungen. Ein einziger ungewählter Geburtstagsmorgen nur hob sich leuchtend aus der grauen Trübseligkeit jeder Zeit ab — ein Sonntagmorgen, der licht und sonnig gewesen war wie der heutige.

Er zog ein Buch seines Schreibtisches auf und entnahm ihm ein Kärtchen, das nichts enthielt als ein paar farblose, halb zu Staub zerfallene Blütenblätter. Auch sie waren einst blühende Rosen gewesen, die ihm eine seine Wägenhand gestiftet.

Der arme Handbat Ettinghausen hatte nicht gewußt, woher die Tochter des reichen Erbschöpfers Bertinger, dessen Ehne er unterrichtete, Kenntnis hatte vom Datum seines Wägenfestes. Aber es war über den wußt so Schädlichen bei der unerwarteten Gabe und dem warmen Blick, der sie begleitete, gekommen wie ein Rauch. Er hatte das lange heimlich geliebte Mädchen in die Arme genommen und sein Gesicht mit Küssen bedeckt — und sie hatte sich nicht getraut, sondern ihre Lippen hatten den Druck der seinen erwidert. Nach Minuten jenseit Selbstergebenheit erst hatte sie sich losgerissen, um mit einem letzten holdseligen Lächeln und mit einem letzten leuchtenden Blick auf den glücklichen Kandidaten zu entleeren. Es war kein Wort der Liebe zwischen ihnen gesprochen worden, aber wie hätte es dessen auch jezt noch bedurft! So voll hoffender Hoffnungen und wonniger Zukunftsträume war Joseph Ettinghausen unerhofftens eines blühenden Festes nach jenem großen Ereignis seines Lebens gewesen, daß er umhergegangen war wie in einem köstlichen Traum, unangedenken von aller Mühsal der Gegenwart und kühnlich reich in der Bewußtheit kommender Seligkeiten.

Aber der schöne Traum war nicht von langer Dauer gewesen — nach wenig kurzen Wochen schon war er zu Ende geträumt. Denn diese kurze Zeitpausen war seit dem Geburtstage des Kandidaten verstrichen, als er aus dem Munde seiner beiden Schüler erfuhr, daß ihre Schwester Marie sich mit dem Verwandten von Hämmer verlobt hatte. Da war es wieder dunkel geworden in seinem stillen, freudenarmen Leben, und wie einen geliebten Toten hatte er Mariens Rosenkranz in das Kärtchen gebettet, darin er noch heute als ein Kärtchen verfallener Blätter lag.

Krausen erlangen die Blüten und tiefen ihn aus der Welt seiner verträumten Erinnerungen zu den Pflichten seines Berufes. Eine halbe Stunde, später schon fand er auf der Kanzel, und die Spannung, mit der aller Augen an seinem Munde hingeb, bewies, einer wie großen Beliebtheit es sich erfreute. Warm und vollständig kamen die Worte aus seinem Munde; warme, tief-

durchdachte Worte, die ihre Wirkung auf die Hörer nicht ver-schlehten. Zwei alte Frauen aber, die nun schon seit Jahren Sonntag für Sonntag den Krediten des Pastors gelauscht hatten, meinten, daß er kaum jemals so schön gesprochen wie an diesem Morgen.

Joseph Ettinghausen hatte in der Kirche den Falz abgelegt und schritt durch die nun menschenleere Kirche dem Portale zu. Da fiel sein Auge auf ein ruhendes Bild, das ihn nützte, seine Schritte zu hemmen.

Zu der letzten Schritte hatte ein Kind, ein kleines, schwarz gekleidetes Mädchen von vielleicht zehn Jahren, dessen Gesicht er nicht sehen konnte, da es beide Hände vor die Augen gelegt hatte und überdies das Köpfchen tief gesenkt hielt. Er sah nur eine Frau wärrer, blonder Locken und ein herrliches, feines Körperchen, und er sah auch, daß die zarten Schultern wie in unterdrücktem Schlingen bebten.

Der Pastor ging auf sie zu und legte ihr seine die Hand auf's Haupt. Ergriffen fuhr das Kind zusammen und blickte aus Augen, die in Tränen schwammen, verwirrt zu dem fremden Manne empor. Mit jener milden Freundlichkeit, die ihm so viele grambeladene Herzen gewonnen, fragte er sie nach der Ursache ihres Kummers. Und der Klang seiner gültigen Stimme besiegte die Schüchternheit der Kleinen.

„Meine Mutter war heute so sehr traurig — da habe ich zum lieben Gott gebetet, daß sie wieder froh und vergnügt macht.“

„Eine daß er sich dererlichen Weisheit geben konnte, wodurch es geschah, waren in demselben Augenblick, da er in das liebliche Kindergesicht blickte, alle die wehmütigen Erinnerungen des heutigen Morgens in Joseph Ettinghausens Herzen von neuem lebendig geworden. Und einer unwillkürlichen Regung folgend, fragte er: „Wie heißt Du denn, mein Kind?“

„Sophie von Hömer.“
Schlundlang schloß Ettinghausen die Augen, als blende ihn der Sonnenstrahl, der eben jetzt durch eines der Fenster auf die heiden fiel. Und er brauchte eine gute Weile, seiner Ergriffenheit Herr zu werden und die Haltung wieder zu erlangen.

Wohl fühlte er im tiefsten Herzen, daß es nur das Kind seiner Jugendliebe sein konnte, das da vor ihm stand. Aber es ver-lange ihn danach, sich Gewissheit zu verschaffen.

„Ist Dein Vater ein Offizier, liebe Sophie?“

„Mein Vater ist lange tot, ich habe ihn gar nicht gekannt. Aber er ist ein Offizier gewesen; deshalb sollte ja mein Vater auch einer werden.“

„Da ist die Mutter wohl traurig, weil der Vater nicht mehr lebt?“

„So jetzt ist es erst geworden, als mein Bruder Hermann starb. Früher, da hat sie noch mit uns gespielt und war vergnügt mit uns; aber seit Hermann tot ist, weint sie so viel und ist immer traurig.“

Es wurde ihm schwer, seine Ergriffenheit vor dem Kinde zu verbergen. Vor seinem Geiste stand das zarte, liebliche Mädchen, das Marie Gerlinger gewesen war, und es schien ihm beinahe undenkbar, daß sie so viel Weh hatte ertragen können. Ein heißes Schwindel nach ihr hing in ihm auf, denn er nicht Herr wurde — die Liebe nahm wieder von neuem seinen Besitz.
„Hat Deine Mama Verwandte oder Freunde die ihr heißen?“
„Ach nein, ich glaube nicht. Es kommt ja niemand zu uns, und Mama sitzt den ganzen Tag am Strickrahmen oder arbeitet jetzt etwas — ausgehen tut sie fast nie. Nur auf den Friedhof geht wir Sonntags zusammen, wo mein Bruder und der Vater begraben liegen, und in die Kirche. Sonst spiele ich nur immer allein im Garten.“



Da nahm Pastor Joseph Eittinghausen die Kleine bei der Hand; in frohes Lachen lag in seinen Augen, da er sagte: „Komme, mein Kind, sitze mich zu deiner Mutter!“ Die beiden Mädchen, die eine halbe Stunde später im Kämmerchen des kleinen Vorhofs saßen, sahen sich an und schwiegen. Sie hatten überhaupt nicht eben viel miteinander gesprochen, seitdem sie sich an der Worte des Gartens die Hände gereicht. —

Wohl hatte Pastor Eittinghausen sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

dem kritischen Augenblick das rechte Wort und den rechten Weg gefunden, auf dem sie nun fortan wie gute Kameraden würden nebeneinander hergehen können, ohne Mißverständnisse und ohne Besorgnisse, und ohne daß des besten Blutes unvernünftige Stimme ihren Frieden gefährdete. —

„Ja, Frau Marie, so soll es sein“, sagte er aus vollem Herzen. „Wir wollen gute und treue Freunde bleiben bis an das Ende unserer Tage.“

Mit einem kleinen, wehmütigen Nicken nahm sie die dargebotene Hand, und sie ließ es geschehen, daß er die schlanke Finger, deren Spilzen mit den Spuren mühseliger Arbeit bedeckt waren, für einen Moment ergreifend an seine Lippen führte. Der Wundhauch trug den Duft eines wohl blühenden Rosenkranzes zu ihnen herüber, und Pastor Eittinghausen meinte, wie einen schmerzlichen und freudlichen Augenblick erlebt zu haben als dieser, der ihm für seinen fünfundsiebzigjährigen Geburtstag aufbehalten gewesen war. Sein Herz war voll Ruhe und voll stiller Freudigkeit als er von dannen ging. Frau Marie aber brach mit bebender Hand die beiden letzten Wollen von dem Stoff, und als sie in die vier einklamerten Stübben getragen, funkelten beide Tropfen aus den roten Wäutern — schmerzliche heiße Tränen, die sie ihrer letzten Hoffnung nachgeweiht, der letzten Illusion ihres armen Lebens.

Der Orden.

Eine wahre Geschichte. Erzählt von Urban May.

Leutnant Kurt von Dreben befand sich in überster Laune, und da er kein Philosoph war, so hatte er für das Schicksal nur die feiglichen Postulate. Kam solches Pech, wie es ihm jetzt soeben aus dem Munde sprach, so war es ihm nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Wohl hat die Witwe sich unterworfene Anrede uralte, durch die er sein Erbkleinod verpfändet wollte. Aber als er nur einen einzigen Blick auf das Kind der blauen, verführten Frau geworfen, die ihren aus dem Haus entgegangenen war, hatte er gesehen, daß es halber Nachsichtigkeit nicht mehr bedurfte. Wohl war für einen Moment ein heißes Rot über die hellen Wangen der Witwe gegangen, aber sie war logisch genug über ihre Bewirung geworden und hatte ihn mit höchstem Gruß willkommen geheißen, wie wenn kein Verhind etwas ganz natürliches und längst erwartetes wäre. Das hatte ihm leicht gemacht, sein Kommen zu erklären; aber nachdem er in der hehrlichen Weise seine Teilnahme ausgedrückt an dem schweren Verluste, der ihr Mutterherz bluten machte, war ihr Gespräch doch bald ins Tränen geraten. Auf dem Wege hierher war Pastor Joseph Eittinghausen voll freudigster Hoffnung gewesen in der Erwartung dieses Wiedersehens. Nun aber, da er ihr, der gereizten Frau, gegenüberstand, kam ihm bedrückend zum Bewußtsein, was die Zukunft verheißt. Er hatte sich und zwischen ihnen stand der Schatten eines Leeres. All das, was er ihr hatte sagen wollen von der Liebe, die in seinem Herzen nicht erloschen lag, und von dem beglückenden Wunder der heutigen Fügung — es kam ihm nun nicht über die Lippen. Und nicht eines Pfunds er aus dem sätzlichen Worten, deren er so viele in Verzicht geholt. —

„Herr Leutnant“, sagte der Rittmeister mit Würde, „weshalb sie sich so bald als möglich beim Herrn Oberst. Sie werden vermuthlich eine wichtige Patrouille zu reiten haben. Dank!“

Kurt legte sich in Bewegung, um den Bescheid nachzukommen, als ihn ein Wort des Rittmeisters hängen ließ. „Was mit der Dido mehr, wurde er gefragt, indes ein bedeutender Blick das Auge überflog, denn sich Kurt für den heutigen Morgen anvertraut hatte. Eine einzige Spektation auf den Küstentheil des Schwabronenboates, nach Schwärzung der Sachlage, erwies sich als verfehlt. Es wurde nämlich etwas von falschen Anzeichen und von verunreinigten Bemerkungen gesprochen und die Fassung ausgebrochen, daß man das Geruch der Lage nicht verkennen werde. Dann hieß es noch einmal „Dank“ und Kurt machte, daß er davonkam.

Der Herr Oberst befand sich in einer entschieden gereizten Stimmung. Das verriet seine ziemlich langsame und von allerlei Interjectionen unterbrochene Ausdrucksänderung über die Situation. Man wäre auf dem äußersten Rißgel von Not und wolle von Plan nur, daß es in der Richtung auf Westelböh, Dänemark, Westphalen und Fingelungen maßfährte. Es lag zu erlauben, wo der alte Hügel von Plan sich befände, lau hinein Preis müsse man Nachsichten haben.

Kurt war so sehr in seine schwarzen Gedanken versunken, als daß er den vielen Worten des Herrn Oberst die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hätte. So hatte sich bei der Wiederholung des erhaltenen Auftrages die Rede einige Male, was die geringe Ruhe und Sammlung des Herrn Oberst keineswegs störte. Das aber, die so frühe Zeit nicht vergeblich werden durfte, so mußte sich der Tag geschickt werden.

„Was soll Fingelungen“, dachte Kurt auf der Straße nach belegter Metropole. „Ich weiß zwar nur den zehnten Teil von dem, was ich wissen sollte. Aber Was, Was?“

Die Patrouille des Leutnants von Dreben schaffte nicht hundertlang in der freien Natur umher, ohne mehr als ein paar Verbeine von Plan zu sehen. Es war zum Pflanzung werden, und Kurt füllte aus wirklich eine ganz aufwändige, niemals sonst von ihm empfundene Geistesleere. Ganz mechanisch ließ er sich im Sattel auf und niederwerfen. Vier kann etwas ganz feil Schicksal!

„Scher, er heißt“, sagte der alte Herr, der sich feilschlich vor dem unglückseligen feilschen alter Hyacinth stand, nicht. Er erkundigte sich vielmehr mit aller Herablassung nach dem Grunde, der den Leutnant von Dreben mehrwöchentliche hierher geführt. Eine Frage, auf die Kurt leider eine nur wenig befriedigende Antwort zu geben vermochte. Er war mit seiner Patrouille plötzlich in einen kleinen Waldhain bei den jungen Grotte umgeben worden, denn der Herr Oberst, der von dieser Stelle aus das Ringen von Not und Plan um die Ehre des Tages beobachtete. Und Kurt durfte nicht die einfache Wahrheit die Ehre geben, daß er, wenn es angänglich gewesen, sich schleunigst wieder in belegtes Waldhain zurückgezogen haben würde, um unbrücker zu bleiben.

Der alte Herr machte ein ungläubiges Gesicht und der Blick ward noch finstlicher, er sah den Grund des Verantw. Kurt mußte sich breiten zu sein, in niemals eine Empfehlung, und Kurt konnte während mit dem nachgefragten Erich für Dido einen Satz machen.

„Weshalb Sie sich hier in diesem Waldhain befinden?“

Kurt mußte, was dieser Befehl zu bedeuten habe. Mit der Miene eines neuen Einbruchs in Angelegenheiten, denn war Kurt entsetzt. Der alte Herr ließ sich eine ganz hermelde Miene. Er hatte mit einigen fremdbürtlichen Offizieren eine ihn völlig in Anspruch nehmende Unterhaltung geführt und war um die Verbindlichkeit selbst gegen den Leutnant der seine Werbung mit der selben Miene eines Mannes abstatte, der auf dieser Welt nicht mehr zu erwarten hat. Eine Noth mehr im Taschenbuch des Adjutanten, denn war Kurt entsetzt.

Drei Stunden später meldete er dem Herrn Oberst seine Kleinigkeit, worauf der wichtige Kommandeur zunächst sein Haupt entließ, vermuthlich sich die Haare auszuräumen. Dann hieß der Herr Oberst den Kopf wieder auf, um den Mund zu einer Rede zu öffnen, wie sie der, an den sie gerichtet war, in seinen Ohren niemals vermag. Mit dem Kruggraben, den die Geschichte des Regimentes auf jeder ihrer Seiten verläuft, sah der Oberst aus, um in der Prophezeiung zu fulminieren, daß er, der Oberst, das Opfer der militärischen Unthätigkeit des Leutnants von Dreben sein und jedenfalls gleich nach dem Wandere die Anstalt für einen Hübler haben werde, um sich in die Welt abzugeben, indem eines Beschlusses juristisch. In diesem Zusammenhang war es nicht zu vermeiden, daß die begangene Frevelt durch seine Ehre erlöste, und daß zu erkennen ließ, daß die Dinge hier auslure.

Ungläubig zu gleicher Zeit, da sich dieses Gewitter über Kurt entlud, blühten der Adjutant und der hohe Herr in seinem Notizbuch und fand dort den Namen des Leutnants von Dreben. „Um was“, meinte er in stiller Selbstgespräch der General. „Wer war das doch? Ach, ja, richtig, er hat nach einigen Jahren bei, der seine Fufar mit ihm in freudiger Erregung weit aufgestellten Augen. Na, der hat Glück. Schreiben wir ihn also ein.“

Seitdem war mancher Tag ins Land gegangen. Die Adjutanten hatten längst unter schmerzlichen Trümpfenklagen den Einmarsch in die alte Garnison gehalten und die Reservisten für sich erregt. Man leitete sehr feilschlich in Dänemark in Erwartung der Dinge, die das anbrechende militärische Jahr bringen würde. Kurt von Dreben aber wartete auf ein etwas ganz anderes, und mit ihm hatten der Herr Oberst und der Schwabronenboater, denn die glänzenden Erfolge jenes Wandertages nachrück nicht verkehrt werden waren.

Es kam jedoch nichts, die thätige Ruhe zu führen. Kurt wurde dabei

ganz fleißig und entwickelte ein schönes Verhältniß für allerlei Eifer mischungen. So sah er denn auch eines frühen Vormittags im Kasino, als die Ordnung die neue Nummer des „Militär-Wochenblattes“ brachte. Leutnant interessierte sich im allgemeinen wenig für diesen Generalmajor höchsten Grades und Langenen und Kurt erwiderte bei feiner vorerwähnter Gefühlsbeziehung das Blatt vollends schenken. Er regte sich nicht im geringsten darüber auf, daß sein Rittmeister feil nach dem Moniteur griff und mit einer die Zeilre begann. Ja, er überließ sogar eine drahtige Interjection, die von des Rittmeisters Lippen floß und nicht so sehr gleichmäßig wie verhältnißmäßig auf, als ihm der Schwabronenboater mit einem freudigsten Blick auf die Schalter verriet, daß er „in Dufel“ habe, wie sonst niemand in der ganzen Arme.

Kurt mußte sich gesummenmaßen herbeilassen, einen Blick in das „Militär-Wochenblatt“ zu tun, um nun darin zu lesen, daß ihm im Hauptquartier am 14. September der 3-Orden verliehen worden sei.

„Dank“, Danks, lassen Sie sich mal in Verlegenheit ansetzen! Ichre da der Rittmeister, der die Ritzgeladent Ihre Werbung vermachte, und Sie kriegen anstatt Acher in Orden für Ihre Leistungen als Patronenführer!“

Es verriet sich, daß Kurt Orden am nächsten Abend im Kasino „heilig gehalten“ wurde, bei welcher Gelegenheit der Herr Oberst Kurt im Vertrauen mittheilte, daß er ihn als zünftigen Regimentsadjutanten betrachte.

Für junge Hausfrauen.

(Kochbuch verstehen.)

Ich bin nicht so glücklich, wie Sie es sein wollen, die Hausfrau zu sein. Ich bin nicht so glücklich, wie Sie es sein wollen, die Hausfrau zu sein. Ich bin nicht so glücklich, wie Sie es sein wollen, die Hausfrau zu sein.

Wenn ich verheiratet, in nachstehenden Jellen der jungen Hausfrauen einige wohlgeordnete Rathschläge zu geben, so würde ich aber auch gleich voraus, daß ich nicht an Hausfrauen denken, denen es bei reichem Mitteln im Laufe des Monats kein Verkauft auf zwanzig Mark mehr oder weniger nicht ankommt, oder denen mehrere Hundmüthen, eine Köchin zu, zur Seite stehen, sondern an die vielen lieben Hausfrauen, be denen es heißt, mit dem bestimmten Monatsgehalt müßig zu hausen. —

Der alten Dinge muß die Hausfrau Lust und Freude zu thun, die es recht schwerer Berufe haben, sie nicht nie müde werden, ihrem Lieben das Leben angenehm und schön zu machen, ihre Kinder zu erziehen und schicklichen Menschen zu erziehen. Sodann ist es durchaus notwendig, daß eine tüchtige Hausfrau ein Wirtschaftsbuch führt, denn das Ansehen der tüchtigen, monatlichen, wirtschaftlichen und Hausfrauenkonvention ist jederzeit sehr der wohlhabenden Mütter. Dabei ergibt sich von selbst ein genauer Uebersicht über die monatlichen Ausgaben. Manchen eben so lassen sich bei einem gebieten Hausbuche große Entlaste, die durch aus jährlich gleichmäßig auf die einzelnen Monate vertheilt. An auf die Reihe und die Hausfrau zu und pariam wirtschaften. „Hierf rechnen und überlegen, dann einfließen.“

Das Wirtschaftsbuch ist der Spiegel einer guten Haushaltung. Die tüchtige und praktische Hausfrau muß den Pflanzettel für die Woche zurüchteleiten haben, wenn sie pariam mit ihrem Mann umgehen und ihre Werte verwenden will. Herderose Ehepaar hat es in einem gut geleiteten Hausbuche überaus nicht geben, und die vorzügliche Hausfrau überlegt nicht erst, was gefocht werden soll, wenn es Zeit ist, das Mittagessen zu bereiten. Sie ist fleißig und praktisch und wirtschaftet nach dem Grundsatze: „Zeit ist Geld“, indem sie auch die Arbeiten zu Hause gleichmäßig vertheilt, damit nicht ein einzelner Tag ein unruhiger und die Hausfrau nervös machende Ueberladung eintritt. Es immer wiederkehrenden Hausbaltungsarbeiten lassen sich durch Hausfrau und Dienstmädchen sehr gut in den sechs Vormittagen der Woche ertheilen, fleißig nur bei tüchtigen Müttern und guten Köchen. Von jeden Seiten wird dann aber auch die Frau des Hauses sich im erheben, wenn Hausbuche einen tüchtigen, freien Radmista schaffen, sie wird Zeit finden, ein gutes Buch zu lesen, Zeit finden für ihre Kinder, und Ruhe, liebe Worte zu empfangen.

Nach für das Mädchen ist es eine Wohlthat, wenn es hander gefaltet sich nachmittags mit leichterem Hausarbeit beschäftigen kann. Die Arbeit des Tages und die Hausfrau zu einem Spaziergange mit dem Gatten bereit sein, dazu muß auch die geplagte Frau Zeit finden. Die freundliche Auforderung zu einem Spaziergange von letem des Gatten darf nur abgelehnt werden, wenn wirklich ein tüchtiger Grund dafür vorliegt, wie aber mit den Worten — ach, geh nur allein, ich habe keine Zeit, ich habe noch viel und jenes zu tun.

Der Mann erweist, und recht mühsam, den Besenarbeit, ihm soll das Haus eine Stütze der Ruhe und Erholung sein, laßt ihn nicht aber ein Zeilen schaffen, wo er sich froh und glücklich fühlen kann, und erziehen wir unsere Töchter zu tüchtigen, praktischen Hausfrauen. Das Familienleben, dessen vollständige Harmonie nur durch das tüchtige, liebevolle Zusammenarbeiten erreicht werden kann, dessen Glückseligkeit nur durch ein freies, selbstiges Zusammenarbeiten erreicht werden kann, dessen Glückseligkeit nur durch ein freies, selbstiges Zusammenarbeiten erreicht werden kann, dessen Glückseligkeit nur durch ein freies, selbstiges Zusammenarbeiten erreicht werden kann.